



Alte Trafostation/Stadtwerke Aue Mühlstraße 4

Das Gebäude war historisch schon immer mit der Energieversorgung der Stadt verbunden.

Die ehemalige Trafostation Umspannwerk des VEB Energieversorgung Aue, Netzbetrieb Schwarzenberg, Mühlstraße 4, wurde circa 1930/33 erbaut. Früher diente sie zur Versorgung mit Elektrizität für die umliegenden Ortschaften. Nach dem Neubau einer größeren Trafostation in Aue wurde das Gebäude vorerst größtenteils nicht mehr genutzt. Lediglich im Erdgeschoss waren Arbeits- und Verwaltungsräume für die Mitarbeiter der Energieversorgung eingerichtet. Im Jahr 1969 wurde das 1. und 2. Obergeschoss vom Wismut-Handel

übernommen und für die Nutzung durch die eigene Werbeabteilung umgebaut. In die oberen Etagen gelangte man ausschließlich über eine steile Treppe. Im 1. Obergeschoss befanden sich neben den Lagerräumen für das Werbeatelier auch noch Lager für die Energieversorgung. Nach 1990 stand das Gebäude wiederum leer. Bis zum Jahr 2000 diente es noch als Transformatorstation und Stromverteilungsstelle für einen Teil der innerstädtischen Straßen.

Nach grundlegenden Umbauarbeiten konnten dann die Stadtwerke Aue im Jahr 2002 eigene Büroräume im Gebäude Mühlstraße 4 beziehen.

Aus der Geschichte des Heizkraftwerkes

Das Heizkraftwerk (HKW) wurde 1955 erbaut, der genaue Baubeginn ist allerdings nicht bekannt. Am 26. September 1955 erfolgte die erste Dampflieferung an das Kreis-Krankenhaus. Kurioserweise gehörte auch das Personal des Heizkraftwerkes anfangs zum Krankenhaus. Das Heizkraftwerk war für die zentrale Wärmeversorgung des Krankenhauses, die Medizinische Fachschule und circa 100 Wohneinheiten der Robert-Koch-Straße 8-26 sowie später für weitere Häuser bis zur ehemaligen Kinderkrippe/Kindergarten „Neues Leben“ an der Prof.-Richard-Beck-Straße, die Ernst-Schneller-Oberschule, die Wilhelm-Pieck-Schule (Zeller Schule), die Bau-Berufsschule, das Ledigenwohnheim und die Wismut-Poliklinik zuständig. 1958 erfolgte die Wärmelieferung auch für die Molkerei und den Schlachthof. Bei Bauarbeiten an einem Kanal zum Krankenhaus kam es eines Nachts zum Bruch der Hauptwasserleitung im Bereich des Verteilerbauwerkes.

Der damalige Werkleiter war im Urlaub, also wandte sich der diensthabende Heizer an das übergeordnete Organ, den Bürgermeister der Stadt Aue, der auf der Robert-Koch-Straße wohnte. Der nächste Leiter des Heizkraftwerkes wohnte in Löbnitz. Da dieser kein Telefon hatte, verständigte der Bürgermeister die Bereitschaft der Volkspolizei (VP). Mangels eines geeigneten Fahrzeuges kam die VP mit dem Überfallwagen nach Löbnitz und holte den Elektromeister aus den Federn. Dass das natürlich entsprechende Aufregung auslöste, ist verständlich. Aber wie so oft in derartigen Situationen wurde der Schaden durch eine Fremdfirma schnell behoben und ohne wesentliche Unterbrechung konnte die Wärmeversorgung fortgesetzt werden. Am 19. August 1958 erfolgte dann die Druckprobe an der Fernleitung und ab 6. November 1958 nahm man den Probetrieb zum Schlachthof auf. Eines Tages schäumte das Inhaltswasser des DE 1. Die sofort einge-

HISTORISCHE GEBÄUDE

leiteten Untersuchungen ergaben, dass Fett im Wasser enthalten war. Fett konnte aber nur vom Schlachthof kommen. Also wurde die Untersuchung dahin ausgelagert mit dem Ergebnis: Eine defekte Heizschlange in einem Wurstbrühkessel hatte Wurstbrühe ins Kondensat fließen lassen. So gibt es seit dieser Zeit im HKW einen sogenannten „Wurstkessel“. Aber nicht nur Fett, auch Waschmittel sorgte für kleine Pannen. Im Februar 1959 erhielten die Mitarbeiter Anrufe von den Abnehmern: „Euer Dampf stinkt!“ Also, Spürnasen raus! Wer findet den Übeltäter? Er wurde gefunden: Wieder war es eine Heizschlange, diesmal jedoch in einer Waschmaschine der Wäscherei des Krankenhauses.

Markant zu dieser Zeit war auch, dass durch die defekte Heiztrasse die Agricolastraße im Winter immer eis- und schneefrei war und aus den Schleusendeckeln der Dampf wie in einer Sauna herausstieg. Aber die eigentlichen Probleme lagen am Brennstoff, vorgetrockneter Rohbraunkohle, die in normalen, offenen Waggons auf dem Bahnhof Aue angeliefert wurde. Von hier aus musste sie per Hand auf Lkw umgeladen werden. Bei einem Wassergehalt von circa 18 Prozent und einer Körnung 5 bis 20 Millimeter ergab das eine riesige Staubentwicklung, die dazu führte, dass diese Kohle nur auf bestimmten, vom Personenbahnhof entfernten Gleisabschnitten entladen werden durfte. Der Transport mit normalen, etwa drei Tonnen fassenden Lkw-Kippern zum drei Kilometer entfernten HKW, teilweise durch den Stadtkern von Aue, brachte nicht nur Verschmutzungen der Straßen, sondern auch viele Beschwerden der Einwohner mit sich. Aber die größte Staubwolke entwickelte sich erst beim Abkippen auf dem Lagerplatz im Werk. Alle am Umschlag beteiligten Kollegen machten damals sozusagen rein äußerlich jedem Afrikaner Konkurrenz. Der Betrieb in den 1960er-Jahren war für die Abnehmer störungsfrei und bis auf

regelmäßige Schwelbrände der Trockenkohle im Freilager oder im Tagesbunker ohne besondere Vorkommnisse. Wurde der Brand bei der Feuerwehr gemeldet, so fragten die Kameraden schon: „Braucht ihr uns?“ Am 30. März 1994 wurde die Brikettanlage (Braunkohle) stillgelegt und 1997 dann das Gebäude abgerissen.

Ein langjähriger Schwachpunkt der Anlage waren die Abgase. Diese traten aus dem nur 26 Meter hohen Schornstein aus, fielen an diesem circa drei bis vier Meter herunter und wehten dann fahnenähnlich, fast waagrecht zur Schwesternschule. Zum Nachteil der Schülerinnen mussten dort vielfach die Fenster während des Unterrichts geschlossen bleiben. Der 60 Meter hohe Ziegelschornstein wurde 1960 als Ersatz für den alten, der den gestiegenen Anforderungen schließlich nicht mehr genügte, erbaut. Weitere Abnehmer wie der FDGB-Kreisvorstand, das HO-Einkaufszentrum, die PGH Rembrandt und der Konsum-Kreisverband konnten später angeschlossen werden.

Im Jahre 1973 beschloss der Rat der Stadt Aue den Bau der langersehten Volksschwimmhalle. Auch diese wurde beliefert. Übrigens diente der Feuerlöschteich und beliebte Badeteich im Gelände des Krankenhauses, der dem Bau der Schwimmhalle weichen musste, lange Zeit als Kühlwasserbecken. Jeden Herbst wurde er von den Kollegen des HKW gereinigt. Der Werkleiter spendierte jeweils zur Aufmunterung und Erwärmung ausnahmsweise ein alkoholisches Getränk.

Am 29. Juli 1999 wurde eine moderne Absorptionskälteanlage in der Fernwärme GmbH Aue in Betrieb genommen. Das hier entstehende Kaltwasser wurde am Helios-Klinikum zur Klimatisierung des neuen Funktionsbaues genutzt. Am 30. Juni 2004 erfolgte die Verschmelzung der Fernwärme GmbH mit der Stadtwerke Aue GmbH.

Quellen: Stadtchronist Heinz Poller und „Die Geschichte des Heizkraftwerkes Aue“ (Autor: Rudolf Petasch).

